

Aus der Mode gekommen



DIALOG-Redaktor
Richard Butz, Journalist BR,
Buchautor, Erwachsenen-
bildner und Kulturvermittler,
lebt in St. Gallen.

Ende September startete die AHSGA eine interessante und originelle Aktion zum Welt-Aids-Tag 2003. Angeschrieben wurden rund 250 Modehäuser in der Region St. Gallen-Appenzell. Mit dem Vorschlag, die roten Solidaritätsschleife an Schaufensterpuppen anzubringen. Dazu eine Information und die Möglichkeit, an der Kasse Solidaritätsschleifen und das Erotikspiel der AHSGA für zehn Franken zu kaufen. Mit dieser Aktion war angestrebt, einerseits das Thema HIV und AIDS, andererseits aber auch den Solidaritätsgedanken in Erinnerung zu bringen.

Schicke Kleider und eine uns alle angehende Botschaft zu verbinden, das müsste doch einleuchten, möchte man meinen. Doch weit gefehlt und schwer zu glauben: Diese Aktion scheiterte völlig am Interesse der Modehäuser. Von 250 angefragten Modehäusern erhielt die AHSGA gerade mal drei mickrige Anmeldungen. Somit musste die Aktion abgeblasen werden.

Bleibt nach Erklärungen zu suchen. Nähere Abklärungen ergaben: Insbesondere die grösseren Geschäfte dürfen sich nicht, ohne grünes Licht aus der Konzernzentrale, an gleich welcher Aktion beteiligen. Und kaum ein Filialleiter oder eine Filialleiterin will sich in die Nessel setzen oder etwas Mut zeigen. Einfacher ist es da, gleich zum vorneherein abzublocken oder gar nicht auf eine solche Anfrage zu antworten. Die Frage der Höflichkeit soll nur noch nebenbei gestellt sein. Die Frage aber, in welcher Welt wir leben, dagegen deutlich.

Es ist eine zunehmend globalisierte, in der es immer weniger Unabhängigkeit gibt. So wird es auch immer schwieriger, eine Brücke zwischen Wirtschaft und Sozialem zu schlagen. Bei grossen Modekonzernen, das haben wir jetzt gelernt, wird bis ins Detail geregelt, was erlaubt ist. In den Schaufenstern darf nichts platziert, an der Kasse nichts verkauft werden, was nicht zum Geschäftsangebot gehört, auch wenn es um einen gemeinnützigem Zweck geht. Die einzelnen Geschäftsführer scheinen damit immer weniger Spielraum zu haben, selbständig zu entscheiden. Die Auswirkungen spürt die AHSGA ganz allgemein: In den letzten Jahren stellt sie insgesamt eine sinkende Bereitschaft von Unternehmungen fest, sich für soziale Anliegen zu engagieren. Traurig, aber wahr. Und dann beklagen sich die gleichen Unternehmen über ihr schlechtes Image.

Es gibt allerdings auch löbliche Ausnahmen. Dies beweist die andere Aktion zum Welt-Aids-Tag, über die auf Seite 6 in dieser Ausgabe kurz berichtet wird. Der Landgasthof Seelust in Egnach hat sich spontan bereit erklärt, zusammen mit der AHSGA eine Aktion zu starten. Das konnte das Wirteehepaar Hasen. Es ist eben unabhängig und kann selber entscheiden, ohne vorher eine Zentrale in Zürich, London, Schweden oder sonstwo fragen zu müssen.



AZB
9125 Brunnadern

I M P R E S S U M

DIALOG – Zeitschrift für Aids- und Sexualfragen
Nr. 4/12. Jahrgang, Dez. 2003

Herausgeber: AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
J.E. Schläpfer
Erscheint viermal jährlich

Abonnement: Fr. 20.– im Jahr

Redaktion: Richard Butz (R.B.)
Gallusstrasse 18
9000 St. Gallen
Tel./Fax 071 222 40 06
E-Mail: buewik-butz@befree.ch

Auflage: 4'500 Exemplare

Grafik und Druck:
Alder Print und Media AG,
9125 Brunnadern

Adresse für Abo-Bestellungen, Mitgliedschaften und Zuschriften:

DIALOG, AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
Postfach 8, 9001 St. Gallen
Tel. 071 223 68 08
Fax 071 223 66 07
PC-Konto 90-8978-3
E-Mail: ahsga@hivnet.ch
www.hivnet.ch/ahsga

**Redaktionsschluss für
Nr. 1/2004: 09.01.2004**

Aids-Hilfen bleiben weiterhin wichtig

Gelegenheit macht Liebe. Gut, wenn Sie immer vorbereitet sind. STOP AIDS

Anfang Dezember wird das neue Nationale HIV/Aids-Programm 2004 - 2008 (NHAP) veröffentlicht. Der DIALOG nimmt dies zum Anlass, Roger Staub, Leiter der Sektion Aids des Bundesamtes für Gesundheit, zu den Stop-Aids-Kampagnen, den Wiederanstieg der HIV-Neuinfektionen, die Eckpunkte des neuen NHAP, Sexual Health und den Stellenwert der kantonalen und regionalen Aids-Hilfen zu befragen. Dazu blickt Roger Staub auf bald 20 Jahre Erfahrung im Umgang mit Aids zurück (Seitenspalte auf Seite 3).

Dialog: Herr Staub, wie beurteilen Sie den Erfolg der laufenden Stop-Aids-Kampagne, auch im Rückblick auf die bisherigen Kampagnen?

Roger Staub (RS): Für mich stellt die Stop-Aids-Kampagne dieses Jahres einen vierten Höhepunkt der bereits 16jährigen Stop-Aids-Kampagne dar. Begonnen hat es 1987 mit dem Logo, dann kam «Rölele, rölele, rölele!», vor allem als eingängiger TV-Spot. Formal und textlich am prägnantesten war die Kampagne 1996 mit «Ohne Dings kein Bums!» Und die gelbschwarze Umsetzung mit den vielen Sprüchen halte ich für einen weiteren Höhepunkt, der in einem späteren Rückblick als Etappe dieser Kampagne betrachtet werden wird. Ich sage dies, weil die formale und die inhaltliche Umsetzung mit den vielen Sprüchen sehr gut gelungen sind. Wir verfügen über gute Daten, die zeigen, dass die Akzeptanz, vor allem bei jungen Menschen, sehr hoch ist. Hinzu kommt, dass die Sichtbarkeit dieser Plakate fast nicht zu übertreffen ist. Es war im Frühling und

Sommer dieses Jahres nicht möglich, diese Kampagne nicht zu sehen. Das BAG hat mit dieser Kampagne bewiesen, und darauf sind wir stolz, dass es auch mit kleinem Budget möglich ist, gute Werbung zu machen. Viele Leute meinen ja, wir hätten unbeschränkt Geld zur Verfügung. Dem ist nicht so. Die Kampagnen dieses Jahres mit zwei grossen Höhepunkten an Plakaten kostet drei Millionen Franken. Das ist für ein nationales Budget wenig. Der Erfolg mit dieser Kampagne motiviert uns, mit diesen Plakaten auch im kommenden Jahr, mindestens für die erste Hälfte, weiter zu fahren. Was auf den Plakaten stehen wird, möchte ich jetzt noch nicht verraten, das soll eine Überraschung bleiben.

Trotz allen Kampagnen und Präventionsbemühungen, die Zahlen der Neuinfektionen steigen wieder an. Was steht dahinter?

Die jährlichen Meldungen von positiven Testresultaten sind seit 1993 stetig gesunken, bis auf etwas unter 600 Meldungen im Jahr 2000. Im Jahre 2001 gab es eine kleine Zunahme und im vergangenen Jahr eine grosse Zunahme um 25% auf fast 800 Meldungen. Für mich kommt dieser Anstieg nicht überraschend. Fachleute haben schon lange darauf hingewiesen, dass die Zahl nicht auf Null sinken werde. Das wäre eine vergebliche Hoffnung. Sie haben auch darauf hingewiesen, dass, wenn die Budgets ständig zurückgefahren werden, sich irgendwann etwas verändern wird. Genau das ist beim Schutzverhalten und sexuellem Verhalten geschehen, das haben Studien aus den letzten Jahren deutlich gemacht. Vielleicht hätte man schon früher reagieren können, aber es hat offenbar diese ansteigenden Zahlen gebraucht, um die zuständigen Stellen aufzurütteln. Wenn sich ein sinkender Trend stabilisiert, ist das eine erste Veränderung, und wenn er aus der Stabilisierung heraus wieder zunimmt, ist das eine zweite Veränderung. Mit einer Stabilisierung habe ich schon lange gerechnet. Man kann nicht ständig ungestraft die Mittel zurückfahren, nicht mehr über Aids reden, meinen, das Thema sei erledigt, immerzu gute Meldungen von Erfolgen in der Therapie verbreiten

Liebe DIALOG-Leserin, lieber DIALOG-Leser

Der Welt-Aids-Tag kommt jedes Jahr, er ist – leider – schon fast eine Gewohnheit geworden. Der DIALOG nimmt ihn zum Anlass, wieder einmal über Betroffene zu berichten. Lesen Sie auf den Seiten 4 und 5, was die Winterthurer Journalistin Carola Müller erfahren und aufgeschrieben hat. Lesen Sie aber auch auf Seite 8 einen eher traurigen Kommentar über eine misslungene Aktion.

Um den Welt-Aids-Tag herum wird das neue Nationale HIV/Aids-Programm 2004-2008 des Bundes vorgestellt. Damit werden wichtige Weichen gestellt. DIALOG freut sich, dazu ein Interview mit Roger Staub, dem Leiter der Sektion Aids des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) bringen zu können.

*Ihr DIALOG-Redaktor
 Richard Butz*

Zahlen und Fakten zu HIV und Aids

In der Schweiz wurden bisher insgesamt fast 27000 positive HIV-Testresultate gemeldet. In der Schweiz leben heute mehr als 20000 Menschen mit HIV und Aids. Bis Ende September 2003 wurden 7663 Aidsfälle und 5348 Todesfälle gemeldet. Im Jahr 2002 wurden 792 neue positive HIV-Testresultate festgestellt. Der Männeranteil beträgt 60,0 %, derjenige der Frauen 39,4 %. (Bei 0,6 % ist das Geschlecht unbekannt.) 51,2 % der Neuinfektionen betrafen Menschen ausländischer Staatsangehörigkeit.

und so die Meinung fördern, Aids sei keine Bedrohung mehr. Das sind alles Gründe, die beim Wiederanstieg der Zahlen mit- und zusammenspielen. Die Antwort auf die Veränderung im Verhalten der Leute heisst: die Stop-Aids-Kampagne, gelb und schwarz, prägnant und deutlich, ein neues Aids-Programm und Konzentration auf die Prävention. Aber trotz allen Bemühungen werden wir mit HIV und Aids leben müssen. Die politische Frage, die sich stellt, lautet: welches Niveau ist für welchen Preis akzeptabel? Das ist beim Strassenverkehr, um ein anderes Beispiel zu nennen, nicht anders. Dennoch: 800 oder auch 600 positive HIV-Tests pro Jahr sind eindeutig zu viel. Jede HIV-Infektion stellt weiterhin ein Drama dar, sie bringt viel menschliches Leid mit sich und kostet zudem auch viel.

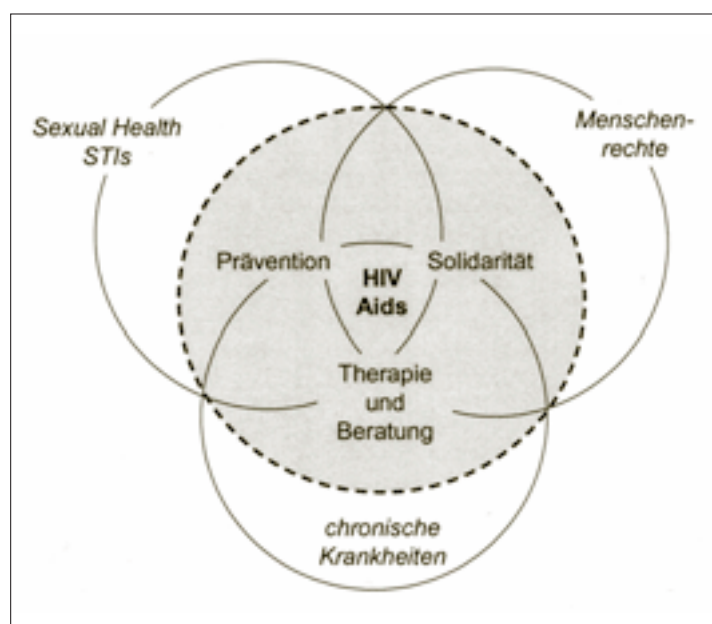
Um den Welt-Aids-Tag herum wird das neue Nationale HIV/Aids-Programm 2004 - 2008 vorgestellt. Welches sind seine Eckpunkte?

Mir sind vor allem die Aufgabe und Funktion dieses Programms wichtig. Dabei handelt es sich um ein Strategiedokument der Eidgenossenschaft. Es soll die staatliche Tätigkeit auf nationaler Ebene definieren und legitimieren, es soll aufzeigen, in welche Richtung die Arbeit gehen soll und wofür die Gelder ausgegeben werden sollen. Es soll dabei helfen, dass in der Schweiz alle am gleichen Strick ziehen. Darum wurde angestrebt, es im nationalen Konsens zusammen mit allen Stakeholdern, die Bereich HIV und Aids arbeiten, zu erarbeiten. Es gab dazu grosse Vernehmlassungsrunden. Ganz wichtig ist, dass die eidgenössische Kommission für Aidsfragen dem Dokument einstimmig zugestimmt und es mit den ent-

sprechenden Empfehlungen an den Bundesrat weitergeleitet hat.

Im Programm sind zwölf Ziele enthalten, für jedes davon ist ein Idealzustand formuliert. So heisst zum Beispiel Ziel drei: «Prävention in der Bevölkerung: Alle in der Schweiz lebenden Personen sind in der für sie geeigneten Form über die Übertragungswege von HIV informiert. Sie kennen die Risikosituationen und schützen sich adäquat.» Wir werden die Stop-Aids-Kampagne als wesentliches Mittel zur Erreichung dieses Zieles bis zum Jahre 2008 weiterführen. Wahrscheinlich wird es nicht ganz erreicht werden, aber zumindest annähernd. Vier der zwölf Ziele gehört zum Kerngeschäftsfeld Prävention, der Hauptaufgabe des Bundes, definiert durch das Epidemiegesezt. Das zweite Kerngeschäftsfeld ist die Beratung, Betreuung und Unterstützung von Betroffenen. Das dritte Kerngeschäftsfeld ist die Solidarität mit und die Gleichstellung von Menschen mit HIV und Aids. Diese drei Oberziele – oder eben Kerngeschäftsfelder – sind nicht neu.

Neu ist, dass wir mit dem neuen Programm die Grundlagen dazu legen, dass sich der Staat auch in Zeiten knapper Mittel auf das Wesentliche konzentrieren kann. Und das Wesentliche für uns heisst Prävention, weil eben die Zahlen der Neuinfektionen angestiegen sind. Auf der Ebene der Betroffenen wird, davon sind wir überzeugt, gute Arbeit geleistet. Sie soll fortgesetzt werden. Auf der Ebene der Diskriminierung sind die grossen Befürchtungen, die wir vor fünfzehn Jahren hatten, nicht eingetroffen. Es gibt zwar immer wieder Fälle von Diskriminierungen, aber von systematischer und regelmässiger Ausgrenzung von Betroffenen kann in der Schweiz nicht gesprochen werden.



Was für eine Rolle spielt Sexual Health im neuen Programm?

Die HIV-Prävention gehört als zentraler Teil des nationalen Aids-Programms zu einem grösseren Feld, das Arbeit mit sexuell übertragbaren Infektionen heisst. Dieses Feld ist wiederum ins Feld eingeschrieben, das sexuelle und reproduktive Gesundheit heisst. Wir verstehen unsere Arbeit zwar als Teil dieses grösseren Feldes, sind aber vor allem dem Aids-Programm verpflichtet. Wir meinen damit, dass die Aids-Prävention nicht selbst für die anderen Themen zuständig ist. Zurzeit besteht

DIALOG-Nachrichten

Aids Info Docu schliesst

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) hat beschlossen, die Zusammenarbeit mit der Aids Info Docu ab Januar 2004 nicht mehr weiter zu führen. Die Aids Info Docu hat sämtliche Materialien der Stop Aids-Kampagne und der Aids-Hilfe Schweiz verschickt, sowie Tausende von Anfragen und Recherchen verarbeitet, viele davon aus den Bereichen Schule und Jugendarbeit. Die Aids Infothek war die einzige regelmässig erscheinende deutschsprachige Fachzeitschrift zu HIV und Aids, in der renommierte AutorInnen aus dem In- und Ausland zu aktuellen Themen schrieben. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Dienstleistungen war Aidsnet, welches als Schweizer Web-Portal zu HIB/Aids wichtige Ressourcen zur Verfügung stellte, und die Artikel der Aids Infothek online zum Lesen anbot. Weitere Informationen unter www.aids.ch. PD/R.B.

AHS - Neuer Geschäftsleiter

Die AHS hat einen neuen Geschäftsleiter. Der Nachfolger von Ruth Rutman ist ab Januar 2004 Roberto Induni. Der Soziologe war vor einigen Jahren bereits einmal bei der AHS als Projektleiter MSM tätig und bringt dadurch bereits vertiefte Kenntnisse des zukünftigen Fachgebietes mit. Bisher war er Leiter Presse und Kommunikation an der Universität Fribourg. PD/R.B.

Jobbörse gegen Diskriminierung

Menschen mit HIV sind am Arbeitsplatz häufig Opfer von Diskriminierungen, teilweise sogar von schwerem Mobbing. Die Aids-Hilfe Schweiz (AHS) bekämpft diese unwürdigen Zustände mit einem Bündel von Massnahmen. Im Mittelpunkt

steht mit einer internetbasierten Jobbörse eine Schweizer Premiere. Von den rund 20'000 Menschen, die in der Schweiz mit dem HI-Virus leben, können viele ohne direkte Schwierigkeiten im Berufsleben bleiben. Dennoch sieht sich die Rechtsberatung der AHS mit einer zunehmenden Zahl von Anfragen konfrontiert, sowohl von Arbeitnehmer- wie von Arbeitgeberseite. Handlungsbedarf schafft das mancherorts nach wie vor kümmerliche Wissen über HIV, Aids und Ansteckungsweise, das in Betrieben oft zu unbeholfenem und unangemessenem Verhalten führt. Eine Nationalfondsstudie ergab, dass 28 Prozent der befragten HIV-positiven Menschen wegen HIV bereits ein- oder mehrmals ihre Stellen verloren haben. Im Zentrum der Massnahmen mit denen die AHS gegen teilweise unwürdige Zustände angeht, steht die internetbasierte Jobbörse, die unter www.workpositive.ch zu finden ist. Die Plattform soll HIV-positiven Menschen erleichtern, ihre Erwerbstätigkeit zu erhalten und ein diskriminierungsfreies Umfeld zu finden. Die AHS hat ausserdem einen Leitfaden für Arbeitgeber aufgelegt; eine Broschüre für Stellensuchende und Arbeitnehmende ist in Arbeit. Begleitend kommen Postkarten zum Einsatz. Eine spezielle Plakataktion in Zusammenarbeit mit der Stop-Aids-Kampagne will den KollegInnen in Kantinen und Aufenthaltsräumen klar machen: «Über das Thema Aids am Arbeitsplatz sollte nicht gepochelt, sondern geredet werden.» PD/R.B.

Partnervermittlung mit Herz

Die Partnervermittlung mit Herz für Menschen mit HIV besteht nun bereits seit fünf Jahren. Gemäss der grossen Nachfrage

wird das Dienstleistungsangebot erweitert. Allen InteressentInnen, die eine ernsthafte und harmonische Partnerschaft suchen, soll eine passende Dienstleistung angeboten werden. Und das für jedes Budget, für jeden Anspruch und für jedes Niveau. Die PartnerInnensuche für Menschen mit HIV steht im Vordergrund. Trotzdem bietet die Partnervermittlung jetzt auch die aktive PartnerInnensuche, in Verbindung mit Inserateplatzierung im Internet und Printmedien, für verschiedene Ansprüche an. Adresse für weitere Auskünfte: Postfach 105, 9402 Mörschwil; Telefon 071/ 866 33 30; Fax 071 866 12 34; E-mail: info@partnervermittlung.ch. Infos unter: www.partnervermittlung.ch PD/R.B.

Fünf vor Sex in Wartau

80 Wartauer OberstufenschülerInnen erlebten in diesem Jahr ein besonderes Schulprojekt: Von halb vier am Nachmittag bis tief in die Nacht hinein, bis um halb zwei Uhr morgens, diskutierten die jungen Leute über Liebe, Sex, Verhütung und Aids. Gemeinsam mit Gabriela Jegge von der Fachstelle für Sexualfragen hatten Projektleiter Nathanel Staub, Schüler und Religionslehrer auf die Aktion im Oberstufenzentrum Seidenbaum vorbereitet. Ein Höhepunkt der erfolgreichen Aktion war der Bericht von drei HIV-positiven Frauen, die aus ihrem Leben erzählten. In Workshops wurde das Thema vertieft. Auch die Eltern wurden miteinbezogen. Rund 60 besuchten einen vorbereitenden Informationsabend. R.B.

Agenda

29./30. November 2003

«Damit die Liebe überdauert»

Kommunikation und Stressbewältigung in der Partnerschaft

Anmeldung:

Paulus-Akademie

Carl-Spitteler-Str. 38, 8053 Zürich

Tel. 01 381 34 00

1. Dezember 2003

«Welt-Aids-Tag» und Jungen

Vernissage der 7 Lithografien der

AHSGA im Restaurant Seelust in

Wiedehorn-Egnach mit speziellem

Vernissage-Menu

Anmeldung:

Fachstelle für Aids- und Sexual-

fragen,

Tellstrasse 4, PF 8, 9000 St. Gallen

Tel. 071 223 68 08

Fax 071 223 66 07

E-mail: ahsga@hivnet.ch

10. Dezember 2003

Workshop «HIV/AIDS und andere

sexuell übertragbare Krankheiten»

Vormittag: Aktuelles aus der Schul-

medizin

Nachmittag: Komplementär- und

Alternativmedizin

Für Menschen mit HIV/AIDS und

deren PartnerInnen.

Anmeldung:

AIDS-Hilfe Schweiz

Postfach 1118, 8031 Zürich

Tel. 01 447 11 11, Fax 01 447 11 12

E-mail: sabina.hammer@aids.ch



Eine Frau berichtet: Ohne Gummi

«Ohne Dings kein Bums!» – So einfach und einleuchtend das tönt, die Praxis sieht oft anders aus. Dies zeigt der Erlebnisbericht einer Frau, die dem DIALOG von sexuellen Erfahrungen «ohne Gummi» aus ihrem Leben berichtet.

wie eine Seifenblase, die zerplatzte. Ich kam für mich zum Schluss, dass die Ehe absolut nichts bedeutet, sie ist keine Garantie für Sicherheit.

Ich habe mich nicht ernst genommen

Da ist zunächst das Erlebnis mit H.. Ich kannte ihn von früher her. Ich hatte gute Vorsätze, wollte nur mit Gummi. Doch war dies im Zustand der Erregung schwierig. Die erotischen Gefühle waren stärker als die Bedenken und gute Vorsätze im Kopf. Das Bedürfnis nach Nähe war zu gross. Das Thema «Gummi» hatte ich vorher angesprochen. Wir haben uns darüber unterhalten und es beide ernst genommen. Er hat dann auch ein Kondom zur Hand genommen, aber bei der konkreten Anwendung ging es nicht. Die Erektion war sofort weg. Er fand es komisch, dass es nicht ging. Ich sagte zu mir, eigentlich ist er ein gesunder Mann, verheiratet, der lässt sich doch nicht mit jeder Frau ein. Sei nicht so zimperlich, sagte ich mir. Und so kam dann die Idee auf, es ohne Kondom zu tun. Wir haben nachher darüber gesprochen und wollten beide eine HIV-Antikörpertest machen. Doch die Angst vor einer Ansteckung wird man nicht los bis zum Test. Und das dauert. Auch die Frage der Schwangerschaft hatten wir vorher thematisiert. Wir sprachen über Kinder, und er äusserte sich positiv dazu, obwohl er selber Kinder hat. Ich selbst würde ein Kind auch annehmen, obwohl einiges schwierig sein würde. Er meinte, er habe es im Griff, dass ich nicht schwanger werde – Coitus interruptus! Einen Tag später erfuhr ich, dass er noch eine andere, verheiratete Frau kennt. Auch mit dieser hatte er sexuellen Kontakt. Diese Nachricht löste Angst und Wut aus. – Worauf hatte ich mich da eingelassen! Ich war sehr verletzt und geschockt, realisierte, dass das Ordnungsbild der Ehe heute nicht mehr stimmt. Es war



Das andere Erlebnis ist jenes mit P. Ich kannte diesen Mann bereits aus meiner Kindheit. Deshalb war eine rasche Nähe möglich. Wir gingen gut essen, verbrachten einen schönen Abend miteinander, führten gute Gespräche, törnten einander an. Ich wollte über unsere Beziehungen sprechen, da ich wusste, dass er verheiratet ist. Doch dann liess ich das Thema bleiben, weil er nicht wünschte, darüber zu sprechen. Er war einfach sehr galant und zuvorkommend und zahlte alles. Wir gingen noch irgendwo etwas trinken und tanzen. Es tat gut, Nähe zu spüren. Dann meinte er, er wolle gerne zu mir. Ich dachte gar nicht direkt

an Sex, als wir zu mir fuhren. Ich stellte mich nur voll auf ihn ein und sehnte mich nach Nähe. Es ging nur um das Hier und Jetzt. Es war die Neugier nach diesem Mann und dem was er ist. Mich faszinierte er, dieser Mann, der zahlt, gut riecht und galant ist. Bei mir Zuhause hat er mich bereits im Gang fast «aufgefressen». Zum Gespräch über Gummi und so blieb keine Zeit. Ich wollte auch nicht mühsam und kompliziert wirken und den Gummi ansprechen, sondern für einmal «pflegeleicht» sein. Deshalb schaltete ich mein Gehirn aus und dachte nicht daran. Ich nahm mich dabei mit meinen Wünschen und Bedürfnissen nach einem Gespräch nicht ernst. Während dem Sex gingen mir natürlich schon verschiedene Gedanken durch den Kopf. Bei einem weiteren Treffen haben wir dann über HIV/AIDS gesprochen. Da meinte er, er habe mir vertraut, dass ich nicht Hiv-positiv sei...

(Zusammenstellung R.B.)

Mit Kondomdose und Selbstbewusstsein

Eine schicke Kondomdose für die Handtasche ist Teil eines Projekts verschiedener Deutschschweizer Aids-Hilfe, das sich an «Frauen unterwegs» wendet. Mit Plakaten und bei Veranstaltungen – von der Skihütte in den Berge bis zum Stripper-Auftritt in der Grossestadt – sollen Frauen über 30 angesprochen und an die Safer-Sex-Regeln erinnert werden.

Abgegeben wird sie an verschiedenen Orten, wo sich sexuell aktive Frauen aufhalten, ob im Fitnessstudio oder in der Bar.

Die Zürcher Aids-Hilfe etwa nutzt die Novemberauftritte der Strippertruppe «Chippendales» für eine Verteilaktion, während die Bündner Aids-Hilfe die Skifahrerinnen in der Pistenbar ansprechen wird.

Im Hintergrund dieser Aktion steht die Tatsache, dass die Zahl der HIV-Infektionen in der Schweiz 2002 wieder zugenommen hat, übers Ganze gesehen um 25 Prozent, bei den Frauen sogar um über 40 Prozent. (PD/ R.B.)

Zum Welt-Aids-Tag 2003 – Kunst – Ausstellung in Wiedehorn Egnach TG

Der Landgasthof Seelust stellt zum Welt-Aids-Tag die Grafik-Edition der AHSGA vor.

Die Vernissage (mit Apéro) findet am Welt-Aids-Tag um 19.00 Uhr statt. Das anschliessende spezielle Nachtessen kostet Fr 25.–. Dieser Betrag geht voll an die AHSGA. Während dem Nachtessen findet eine Verlosung statt – Preis: ein Blatt der Grafik-Edition AHSGA nach eigener Wahl.

Die Ausstellung dauert bis 10. Januar 2004.

beim Bund aber keine eigentliche Stelle für Sexual Health.

Weil HIV-Prävention aber einen Zusammenhang mit den anderen STIs hat und zu Sexual Health gehört, sind wir auch hier tätig geworden. Unter anderem

An alle, die in die Ferien verreisen: Ziehen Sie was über, wenn es heiss wird. STOP AIDS

mit einem Auftrag an die Aids-Hilfe Schweiz und die PlanEs (Schweizerische Stiftung für sexuelle Gesundheit), ein Kompetenzzentrum für Schulen einzurichten. Das Projekt «Amorix» soll also für das Bildungssystem für Sexual Health, und darin eingeschlossen HIV, zuständig sein. Ein zweiter Auftrag ging an die Aids Info Docu, gemeinsam mit interessierten Kreisen ein Leitbild für das Thema Sexual Health zu erarbeiten. Wenn wir einmal genau wissen, was dieser Begriff alles umfasst, werden sich daraus auch Schlüsse ziehen und entsprechende Strategien entwickeln lassen.

Gelten für die Aufklärung über sexuell übertragbare Krankheiten (STIs) die gleichen Botschaften wie für HIV?

Ich beobachte, dass mit der Ausweitung des Themas HIV in Richtung Sexual Health der Versuch unternommen wird, sexuell übertragbare Infektionen (STIs) mit zu berücksichtigen. Diese Entwicklung macht mir Sorge. Ich habe nichts dagegen, wenn im Zusammenhang mit HIV und Aids auch über andere STIs informiert wird. Aber persönlich glaube ich nicht daran, dass die anderen STIs in der Primärprävention gleich wie HIV behandelt werden können. Ein wichtiger Grund ist, dass fast alle Erreger von STIs um ein Mehrfaches ansteckender bzw. leichter übertragbar sind als HIV. Das heisst, die Safer Sex-Botschaft für HIV, konsequenter Kondomgebrauch bei Penetration und kein Sperma in den Mund, kann unter Umständen bei anderen STIs nicht ausreichen. Ein Kondom schützt beispielsweise nicht grundsätzlich vor Syphilis, weil es sich hier um eine Schmierinfektion handelt. Und: die meisten STIs lassen sich behandeln. Auch deshalb hat die Primärprävention dieser Infektionen nicht das gleiche Gewicht wie die Primärprävention von HIV.

Die Idee, in der Primärprävention die anderen STIs mitzunehmen, kann deshalb gefährlich sein für die

HIV-Prävention: Wenn wir am Schluss dort landen, dass die Leute glauben, der Gummi sei nicht gut genug für den Schutz vor HIV und STIs, sind wir am falschen Punkt angelangt.

Ich finde, wir müssen die Safer Sex-Regeln und weitere Informationen zum individuellen Risikomanagement vor allem für schwule Männer ergänzen, die sexuell aktiven Menschen für die Hepatitis-Impfung motivieren und sie über STIs und deren Behandelbarkeit informieren. Sexuell aktive Menschen müssen die Anzeichen einer STI erkennen können, dann sofort zum Arzt gehen, sich behandeln lassen und ihre Partnerinnen und Partner informieren, dass auch diese behandelt werden können.

Wie ist die Aufgabe der kantonalen und regionalen Aids-Hilfen im neuen Programm verankert?

Die Rolle der regionalen und kantonalen Aids-Hilfen ist für das System Aids-Schweiz zentral. Das Gesundheitswesen ist in der Schweiz kantonal und das Soziale kantonal oder kommunal geordnet. Die Behörden des Bundes können deswegen nicht direkt bis zu den einzelnen Stellen und Leuten gehen. Das bedeutet, dass Beratung, Betreuung, Begleitung und Information regional zur Verfügung stehen müssen. Der Bund kann überhaupt nur darum selbst aktiv werden und die Bemühungen national koordinieren, weil HIV unter das Epidemiegesezt fällt. Der Bund

Es reicht völlig, wenn alle über Aids-Prävention reden und Sie nur Präservativ verstehen. STOP AIDS

nimmt den Kantonen zwar einen Teil der Arbeit ab, die Hauptverantwortung aber liegt bei den Kantonen. Das neue Nationale HIV/Aids-Programm definiert, wer wofür aufgrund der staatlichen Organisation der Schweiz zuständig ist. Hier schafft das neue Programm Klarheit, vielleicht deutlicher als auch schon.

Das Gespräch führte DIALOG-Redaktor Richard Butz

Ein persönlicher Rückblick

Roger Staub befasst sich, mit einem längeren Unterbruch, seit bald 20 Jahren mit HIV und Aids. Hier sein persönlicher Rückblick auf diese Zeit:

Ich habe im Herbst 1984 begonnen, mich mit dem Thema der damals so genannten «Schwulenseuche» zu beschäftigen. Ich war 1985 Mitbegründer der Aids-Hilfe Schweiz, ab 1987 Leiter der Stop-Aids-Kampagne und von 1989 bis 1995 Delegierter für Aidsfragen des Kantons Zürich. Nach zehn Jahren Aids-Arbeit wandte ich mich neuen Aufgaben und anderen Themen zu. Vor einem Jahr kehrte ich nach sieben Jahren Pause zum Thema zurück und bin jetzt seit einem Jahr Leiter der Sektion Aids des BAG. Zurückblickend meine ich, dass wir, bezogen auf die drei Hauptziele der Aids-Arbeit, also Verhinderung von Neuinfektionen, Betreuung von Betroffenen und Kampf gegen Diskriminierung, zwar sehr erfolgreich waren, bei der Prävention aber wieder dort stehen, wo wir 1985 angefangen haben. Wenn wir nicht gut aufpassen, ist der Erfolg von 1985 bis 2000 gefährdet. Dank Prävention und guter Arbeit konnte die HIV-Epidemie der Achzigerjahre gestoppt werden. Jetzt stehen wir an einem Punkt, wo es sein könnte, dass sich auch bei uns HIV wieder epidemisch ausbreitet, einfach 15 Jahre später.

Wer weiss, wie lange ich lebe

Drei Menschen, drei Leben, drei Schicksale. Rene, Charlotte und Heidi (Namen geändert), erzählen, wie sie als Hiv-positive Menschen in der heutigen Zeit leben.



Von Carola Müller

«Hallo, ich bin Rene.» Der kräftige Händedruck kommt von meinem Gesprächspartner. «Wollen wir hier drinnen reden oder gehen wir auf den Balkon», fragt er und seine Augen schauen mich fragend

durch die Sonnenbrille an. Wir gehen nach draussen. Und schon macht er sich daran, Gartenstühle und den Tisch zu reinigen. Seine offene und kontaktfreudige Art passt zu seinem Haar, welches er zusammengebunden hat. Beim Putzen wippt dieser Pferdeschwanz lustig auf und ab. Wir kommen schnell zum Thema. «Die Krankheit ist so grausam», meint Rene. Schon viele Menschen habe er sterben sehen. Er selber sei seit 17 Jahren Hiv-positiv. Als 27-jähriger habe er sich angesteckt. Es lag auf der Hand, denn seine damalige Freundin war auch Hiv-positiv. «Verdrängen und einfach weiterleben, war meine Reaktion im ersten Moment», erinnert sich Rene. Mit dieser Einstellung konnte Rene jedoch nicht leben. Weil er damals, in den 80er-Jahren, Drogen genommen hatte, konnte er nicht so weiter leben wie bisher. Beim Spritzen musste er nun aufpassen, die Nadel nicht weiter zu geben und somit andere Leute mit dem Virus anzustecken. Dann zwischen 1992 und 1993 durchlebte er seine schlimmste Lebenszeit. Rene verbrachte zwei Monate im Spital. Es ging ihm schlecht. Sehr schlecht. Sein Zimmerkollege starb. Rene hat damals begonnen, Medikamente zu nehmen. «Dank Pfarrer Ernst Sieber, der in mir den Schlüssel rumgedreht hat, wurde es mit mir wieder besser», erinnert sich Rene. «Gott hat mir geholfen.» Durch die Kraft, die er durch Sieber erfahren durfte, kam er aus dem Spital raus und zu seinem Bruder. Und dann wollte Rene etwas von der Welt sehen. Indien, Nepal, Thailand und weitere Reisen unternahm er. «Wer weiss, wie lange ich noch zu leben habe», sagte er sich.

Positive Gedanken und Zukunftsvisionen

Heute denkt Rene anders über das Sterben als damals. Heute denkt er an die Zukunft. Denn der Tod ist nicht mehr ständig bei ihm. Und heute habe er auch keine Angst mehr zu sterben. «Denn mehr kann Dir nicht passieren, Du kannst nur sterben.» Dieses

Wissen lässt Rene gelassener durch das Leben gehen. Mit der Tatsache Hiv-positiv zu sein, geht er so um, dass er seine Krankheit nicht an die grosse Glocke hängt. «Das Virus ist in mir und bleibt bei mir.» Natürlich wissen seine Familie und ihm nahe stehende Personen davon. Jedoch hüte er sich, es herum zu posaunen, damit hätte er früher schlechte Erfahrungen gemacht. Gute Erfahrungen machte Rene dagegen in Schulen, wo über das Thema Aids Referate hielt. Diese Vorträge hätten ihm Mut gemacht, und Schülerinnen und Schülern konnte er so die Angst vor dem Begriff Aids nehmen. Heute geht er nicht mehr in die Schulen. Inzwischen ist er seit einigen Jahren mit einer Frau zusammen, die drei Kinder in die Beziehung mitgebracht hat. Diese Frau sei genau die Frau, die er gesucht habe. Sie beide würden sich ideal ergänzen. Als ein so genannter hineingewachsener Familienvater bekomme er ein schönes Gefühl vermittelt. «Ich kann es ja», meint Rene glücklich. Auch der esoterische Yoga-Kurs, den er besucht, gebe ihm die Kraft und Gelassenheit für den Alltag. «Hier finde ich meinen Atem.» Auch ist es mit der Einnahme der Medikamente besser geworden. Musste Rene früher bis zu 17 Tabletten täglich schlucken, so sind es heutzutage noch fünf pro Tag. Die Wirkung der Tabletten mache ihn etwas müde. Doch Rene schwört auf eine gesunde Ernährung und die doppelte Portion Vitamine. Damit fühle er sich besser. Seine Zukunftsgedanken sind ganz individuell. Als sein Testergebnis positiv ausfiel, hat Rene sich gesagt: «Ab jetzt will ich alles richtig machen. Ich beginne ein neues Leben und werde die Probleme sofort lösen. Ich will niemanden verletzen und etwas für mich selber tun.» Mit diesen Gedanken begab sich Rene auf seinen Weg. Er wünscht sich, die Krankheit in den Griff zu kriegen. «Ich wäre froh, wenn ich in zehn Jahren wieder einmal ein Interview geben könnte.» Für ihn ist es so, als ob sein Leben erst in den 90er-Jahren begonnen hat. «Bereuen darf man nichts», sagt Rene.



St. Galler Act-hiv-itäten

«Act-hiv-itäten» ist ein Angebot der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen. Es richtet sich an Menschen mit HIV/Aids und deren Angehörigen oder Freunde. Eingeladen sind Betroffene jeglichen Alters mit Wohnsitz im Kanton St. Gallen, Appenzell Ausser- oder Innerrhoden.

Ziele von Act-hiv-itäten Menschen mit HIV/AIDS aus der Isolation herauszuholen, untereinander zusammenführen, zur Zusammenarbeit mit der Infektiologischen Sprechstunde zu motivieren und für das St. Galler Schulprojekt zu gewinnen.

Kontaktadresse:
Pius Widmer, Fachstelle für Aids- und Sexualfragen, St. Gallen
Tel. 071 223 68 08
Fax 071 223 66 07
pw.ahsga@swissonline.ch

Jeder Tag ist ein Geschenk

«Ich lebe ganz normal», meint Charlotte und schaut mich mit einem zufriedenen Lächeln an. Die Antwort auf meine Frage, wie es sich als Hiv-positiver Mensch lebe, ist prompt gekommen. Die bald 70-jährige Dame sitzt mir, in ihrem grünen Kurzarm-Pullover und der grossen Bernsteinkette um den

Hals, ruhig und entspannt gegenüber. Es gäbe schon einen Unterschied im Leben, wenn man Hiv-positiv sei. Immer dann, wenn eine Grippe im Anmarsch sei, denke man sofort, hoffentlich hat das nichts mit dem Virus zu tun. Ansonsten nehme sie jeden Tag, an dem es ihr gut gehe, als Geschenk entgegen. «Ich habe mein Leben gelebt», meint Charlotte ruhig. Eigentlich müsste sie Medikamente nehmen, denn ihre Blutwerte sind schlecht, sehr schlecht. Doch sie verzichtet seit fünf Jahren auf Medikamente. Dafür lässt Charlotte jeweils zweimal pro Jahr ihre Blutwerte checken. Und diese bleiben immer gleich schlecht. Früher habe sie bis 18 Tabletten pro Tag geschluckt und musste ständig auf die Zeit schauen. Dies habe ihre Lebensqualität eingeschränkt. «Ich habe ständig einen innerlichen Aberwillen gegen diese Medikamente gehabt», erinnert sie sich. So habe sie sie ganz abgesetzt. Auf die Frage, ob sie eine Erklärung dafür habe, warum es ihr ohne Medikamente gut gehe, meint sie: «Ich glaube, dass es mit meinem fröhlichem Gemüt zu tun hat.» Charlotte strahlt eine tiefe Zufriedenheit aus, auch wenn sie vieles erlebt und verarbeiten musste und muss. Hiv-positiv ist sie seit dem Jahre 1991. Angesteckt hat sie ihr Mann, der sie mit einer anderen Frau betrogen hat. «Jetzt ist alles aus, jetzt ist alles fertig», war ihr erster Gedanke, als sie ihr Testergebnis erfuhr. Sie waren bis anhin eine ganz normale Familie und plötzlich musste sich so vieles ändern. «Es war nicht einfach», meint Charlotte nachdenklich. Nach 35 Jahren der Ehe konnte und wollte sie nicht alles hinschmeissen. Sie bekämpfte ihre Wut und arbeitete an sich. Ihr Mann erkrankte bald an Aids. Sie pflegte ihn durch diese Zeit. «Wir hatten noch zwei schöne und friedliche Jahre.» Dann, nach zwei Jahren, starb er.

Mit der Sexualität abgeschlossen

In der Gesellschaft hatte Charlotte nie ein Problem. Leute, die sie gut kennt, hat sie von dem Virus erzählt. Und wer ihr aus dem Weg ging, dem trauerte sie auch nicht nach. Dafür hatte sie ein genug starkes Selbstbewusstsein. Das Leben als Hiv-positiver Mensch sei für sie durch den Faktor Alter etwas unkomplizierter. Die Kinder seien schon da gewesen, und durch den Tod ihres Mannes sei für sie auch die Sexualität abgeschlossen. Charlotte achtet auf eine gesunde Ernährung, nimmt jedoch keine zusätzlichen Vitaminpräparate. Für sie ist wichtig, Zeit fürs Leben freizuhalten und «das Leben fließen zu lassen». Sie möchte hier und jetzt leben. Bewusst leben. Eine Reise nach St. Petersburg ist ein Wunsch. Dort würde sie gerne das Bernsteinzimmer besuchen. Charlotte strahlt, wirkt sanft und ausgeglichen. Ihr Leben, das ist gut zu spüren, ist für sie ein Geschenk.

Aus einem turbulenten Leben

«Mir geht es sehr gut, ich bin verliebt», erzählt Heidi und ihre Augen strahlen. Die 35-jährige Frau ist im Schuss. Sie hat anschliessend noch einen Termin. Sie wirkt energiegeladen und glücklich. Ihr braunes Haar hat sie zum Pferdeschwanz zusammengebunden, und ihre Halsschleife ist farblich zur violetten Jacke geschmacksvoll abgestimmt. Sie wirkt wie ein Wirbelwind. Heidi erzählt von ihrer neuen frischen Liebe und vom Neuentdecken der Sexualität und Erotik. Sie hat keine guten Erinnerungen an ihre frühere Sexualität. «Damals waren es Drogenstrich und Missbräuche», sagt Heidi und fährt fort: «Dafür ist es jetzt umso schöner.» Heidi hat in ihrem Leben viel durchgemacht. Sie war magersüchtig, litt an Bulimie, kämpfte mit dem Alkohol, fixte und machte viele Entziehungen durch. Einmal hat sie sich versehentlich eine Überdosis gespritzt. Sie hat überlebt und deswegen ist ihr Respekt gegenüber Drogen stark gewachsen. «Ich habe etwas gesucht auf dieser Welt», erklärt Heidi ihr damaliges Handeln. 1994, also mit 27 Jahren, bekam Heidi das Testergebnis Hiv-positiv. Dann stand sie vor der Entscheidung: Was will ich, leben oder sterben? Sie entschied sich für die erste Variante. Sie erhielt psychische Unterstützung und machte vorerst eine Maltherapie. 1994 ging sie zur Methadon-Abgabestelle. Später traf sie dort auf einen Mann, mit dem sie bald eine tiefe Freundschaft verband. Als er dann im Jahr 2000 starb, wandelte sich etwas in Heidi. Ganz ohne Alkohol kam sie über dieses Erlebnis weg. «Sein Tod hat mir gezeigt, dass ich leben darf.» Und dann, erst kürzlich, hat sich Heidi in einen Mann verliebt. «Gerade jetzt, wo ich mit allem abgeschlossen hatte.»

Schlechte Erfahrungen im Arbeitsleben

Berufsmässig hatte es Heidi nicht leicht. Sie informierte ihren Arbeitgeber über ihren HIV-Status. Doch diesem war es nicht recht, dass sie auch öffentlich dazu stand. Ihr wurde deshalb gekündigt. «Früher war ich ein verschlossener Mensch, doch heute verstecke ich mich nicht mehr.» In Zukunft will Heidi eine Weiterbildung in Angriff nehmen und mental stärker werden. Ansonsten würde sie gerne die Sahara und das Meer bereisen. «Doch ich plane nicht weit hinaus.» Was am Ende eines Jahres sein oder nicht sein wird, das sehe sie dann. «Ich finde es schön, dass ich lebe», meint Heidi und verabschiedet sich. Ein Termin ruft.

Diese Reportage von Carola Müller, die in Winterthur lebt und arbeitet, ist als Teil einer Projektarbeit an der Medienschule St. Gallen entstanden.

Die Medienschule ist Teil der Klubschule Migros St. Gallen und besteht seit fünf Jahren. Am Ende der einjährigen Ausbildung, bestehend aus Grund- und Aufbaukurs müssen die AbsolventInnen eine mehrteilige Projektarbeit (Reportage oder Bericht, Kommentar und Glosse) abliefern. Reportage oder Bericht sollten auch publiziert werden können.

Carola Müller wählte das Thema HIV und Aids.

DIALOG hat das Ergebnis gerne zur Publikation angenommen und druckt es zum Welt-Aids-Tag ab.

